

Bianca Prietl

## Ingenieurinnen, die es geschafft haben!? Symbolische Marginalisierungen prekärer Subjekte

**Zusammenfassung:** Dieser Beitrag fragt nach der Bedeutung einer männlich verfassten kulturellen Wissensordnung im Feld der Technik für die Subjektansprüche und (An-)Erkennung von Ingenieurinnen. Auf Basis qualitativer Interviews mit Ingenieurinnen, die als Führungskräfte im deutschsprachigen Bereich erneuerbarer Energien tätig sind, wird gezeigt, wie diese ihr Berufsfeld (vordergründig) als ein geschlechtergerechtes beschreiben, zugleich aber Marginalisierungserfahrungen qua Geschlecht thematisieren. Diese von den Interviewten unaufgelöst bleibende Disparität in der diskursiven Praxis wird als Effekt von symbolischer Gewalt als auch von spezifischen Aussageregelungen im technischen Feld interpretiert. Ziel ist es, besser zu verstehen, wie Ingenieurinnen als prekäre Subjekte hervorgebracht und die Teilhabechancen von Männern und Frauen im Ingenieurberuf auf der symbolischen Ebene kultureller Wissensordnungen reguliert werden.

**Schlagwörter:** Ingenieurinnen, symbolische Marginalisierung, prekäre Subjekte, erneuerbare Energien, qualitative Interviewstudie.

### Women engineers who made it!? Symbolic marginalization of precarious subjects

**Abstract:** This article examines the meaning of an androcentric cultural knowledge system in the field of technology for the subject claims and the recognition of women engineers. Qualitative interviews with women engineers, who occupy leading positions in the German-speaking renewable energy sector, show that they describe their professional field as an (ostensibly) gender-fair one, while at the same time reporting experiences of gender-based marginalization. This disparity in discursive practice, which remains unresolved by the interviewees, is interpreted as an effect of symbolic power and discursive rules of expression in the technical field. The aim is to better understand how women engineers are produced as precarious subjects and how the opportunities of participation for men and women in engineering are regulated at the symbolic level of cultural knowledge systems.

**Keywords:** women engineers, symbolic marginalization, precarious subjects, renewable energies, qualitative interviews.

Ingenieurinnen: berufliche Minorität und kulturelle Marginalisierung

Frauen in der Technik sind Gegenstand vielzähliger Forschungen, die weit über den Befund ihrer strukturellen Unterrepräsentanz hinausweisen (Schreyer 2008). Im Fokus stehen Marginalisierungserfahrungen von Technikerinnen und Exklusionsmechanismen entlang eines metaphorisch als *leaky pipeline* bezeichneten Ausbildungs- und Karriereweges (überblicksartig

Mills et al. 2014; Teubner 2009). Beschrieben werden vergleichsweise hohe *drop-out* Raten von Ingenieurstudentinnen und Hürden beim Berufseinstieg (Foor/Walden 2009; Tonso 1999; Dryburgh 1999; Engler 1993) sowie Benachteiligungen im Karriereverlauf (Robinson/McIlwee 1991), die nicht selten mit dem Ausscheiden aus dem Beruf enden (Erlemann 2002). Die soziale Situation von Ingenieurinnen wird dabei als sog. *double bind* charakterisiert, wonach diese mit widersprüchlichen sozialen Erwartungen einmal als Angehörige der Genusgruppe der Frauen und einmal als Angehörige einer technisch-ingenieurwissenschaftlichen Berufsgruppe konfrontiert sind. In diesem Spannungsfeld verfolgten sie variable, zum Teil konfligierende Strategien der Identitäts- oder Subjektkonstruktion, um als *one of the boys* (An-)Erkennung zu finden (Hatmaker 2013; Powell et al. 2009; Jorgenson 2002; Kvande 1999). Im Anschluss an kultursoziologische Perspektiven werden diese Widersprüchlichkeiten zwischen einem technischen Berufshabitus und einem vergeschlechtlichten Habitus von Frauen als „Habitusambivalenzen“ (Mucha 2014; Gorlov 2009; Ihsen 2006; Janshen/Rudolph 1987) bzw. Effekt einer männlichen „culture of engineering“ (zuerst Hacker 1981: 341; auch Dryburgh 1999; Robinson/McIlwee 1991) gefasst. Unter Rekurs auf Konzepte der Männlichkeitenforschung wird zudem auf die enge Verknüpfung von Technik mit Männlichkeit sowohl im gesellschaftlichen Alltagswissen, als auch im Fachwissen von Ingenieur\_innen und Technikwissenschaftler\_innen verwiesen (Wajcman 1991: 137-161; Lohan/Faulkner 2004; Paulitz 2012). Wer überhaupt als Ingenieur\_in angesehen und (an-)erkannt wird, stellt hier wie da keinen geschlechtsneutralen Tatbestand dar (Frehill 2004; Paulitz/Prietl 2013; Prietl 2016a); vielmehr deutet sich ein symbolisches Spannungsverhältnis zwischen männlich verfassten Berufs- und Fachnormen und der geschlechtlichen Positionierung von Ingenieurinnen als Frauen an.

Vor diesem Hintergrund fragt der vorliegende Beitrag mit Blick auf die symbolische Ebene der kulturellen Wissensordnung im Feld der Technik, welche Bedeutung androzentrisch verfasste Fach- und Berufsnormen für die Subjektansprüche und (An-)Erkennung von Frauen in diesem Betätigungsfeld haben. Er tut dies mit Blick auf Ingenieurinnen, die als Führungskräfte im Bereich erneuerbarer Energien in Österreich und Deutschland tätig sind. Die Ingenieur-tätigkeit im Bereich regenerativer Energien stellt einen geschlechtersoziologisch interessanten Gegenstand dar, gilt der Ingenieurberuf doch als strukturell wie symbolisch männlich verfasst, während erneuerbare Energien ob ihrer – zumindest symbolischen – Nähe zu Natur, Ökologie und Nachhaltigkeit im öffentlichen Diskurs und nicht zuletzt auch von Gleichstellungsakteur\_innen als besonders attraktiv für Frauen gehandelt werden (Panser/Meyer 2011). Ein Blick auf die strukturellen Geschlechterverhältnisse stimmt jedoch weniger euphorisch und bescheinigt dem Regenerativenergiebereich ähnlich niedrige Frauenanteile wie der konventionellen Energie- und Wasserwirtschaft (Thielmann et al. 2005). Auch für die symbolische Ebene der kulturellen Wissensordnung wurde jüngst gezeigt, dass den fachlich-beruflichen Selbstverständnissen von Ingenieur\_innen im deutschsprachigen Bereich erneuerbarer Energien changierende Facetten einer männlich verfassten Deutung von Ingenieurarbeit und ihren Träger\_innen